

Vre Karrer (1932-2002)

Autor(en): **Büchli, Verena / Spieler, Willy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **96 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Todesnachricht kam am Abend des 22. Februar. Vre Karrer war in Merka um 17 Uhr Ortszeit Opfer einer Gewalttat geworden. «In Somalia wird mir täglich bewusst, wie sehr ich unter dem Risiko meines Lebens arbeite», hatte Vre uns schon vor vier Jahren geschrieben. Und von einem «Gefühl der Ungewissheit, das mich ständig und überall hin begleitet... Ich denke, diese Not bringt mich dem Leben näher und so auch immer wieder der Zuversicht.» Ob auch die Not dieser Tage uns dem Leben und der Zuversicht näher bringt?

Die Frage stellt sich nicht zuletzt den Neuen Wegen, die der privilegierte Ort von Vre Karrers «Briefen aus Somalia» waren. Als unsere Freundin 1994 im Elendsviertel von Merka ein Ambulatorium errichtete, erhielt dieses den Namen unserer Zeitschrift. «Neue Wege» wurden später auch ein Schulhaus für Strassenkinder und eine Berufsmittelschule getauft. Ja, es gibt sogar eine «New-Way-Brücke» über eine Schlucht, die Merka in zwei Teile trennt. Was uns aber vor allem verpflichtet, ist die Spiritualität der Tat, die Vre Karrer mit ihrem Werk hinterlässt. «Es geschieht nichts, wenn es nicht konkret geschieht!» heisst der zentrale Satz in ihrem 1983 erschienenen Buch «Subversive Liebe».

Friedensarbeit

Vre Karrer ist in einer pazifistischen Familie aufgewachsen. Sie schreibt: «Mein Vater war Dienstverweigerer und wurde dreimal zu mehreren Monaten Gefängnis in Regensdorf verurteilt. Als er das erste Mal von uns fort musste, war ich achtjährig. Das war während des Kriegs.» *Gusti Karrer*, der Vater, hatte sein Schlüsselerlebnis als 17-jähriger zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Er sah, wie im Bahnhof Oerlikon kriegsverletzte Soldaten ohne Beine und Arme eintrafen. «Und er sagte sich: nie werde ich eine Waffe anfassen.» *Gret Karrer*, die Mutter, musste monatelang die Familie allein durchbringen, weil der Vater im

Verena Bächli / Willy Spieler

Vre Karrer (1932-2002)



Gefängnis war. Sie tat es mit Putzen und Waschen für andere Leute im Dorf.

«Zuchthäusler! Zuchthäusler!» bekam Vre auf dem Schulweg zu hören. Selbst im Bäckerladen wurde es still, als sie ihn betrat. «Da sagte die Bäckerfrau, mich mit ihren guten Augen ... anblickend, mit fester Stimme: «Brot ist für alle da! Oder Vre?»» Am Beispiel dieser Bäckerfrau habe sie früh gelernt, sich «für eine Sache zu entscheiden, unabhängig davon, wieviele andere dagegen sind», lesen wir in ihrem Buch. Das Kapitel ist mit «Brot» überschrieben. «Brot bedeutet für mich Leben und Überleben, Aufstehen und Weitergehen. Brotbacken ist

Vre Karrer nach einer glücklichen Geburt in Gender-shee.

Freude. Brot schenken bedeutet lieben.»

Vre unterschied zwischen der *Gewalt*, die sie ablehnte, und dem *Widerstand*, zu dem sie sich verpflichtet fühlte. Wegen ihrer Parteinahme für die *Zürcher Jugendbewegung* 1980 musste sie sich übelste Beschimpfungen gefallen lassen. Doch sie meinte: «Ich liebe Bewegung. .. Was sind die paar zerbrochenen Schau- fensterscheiben für ein Unglück, gemessen am Unglück, das Macht- und Geld- denken mit seiner Politik hinterlässt, sei es bei uns oder gar in der Dritten Welt?»

Mit 60 Jahren erhielt Vre Karrer die Kündigung als leitende Schwester eines Zürcher Altersheims, weil sie dort Miss- stände angeprangert hatte. Das erleich- terte ihr den Entschluss, zusammen mit ihrer Kollegin Magda Nur ins Kriegsland Somalia zu reisen, um dort in einem Spi- tal zu arbeiten.

1994 errichtete Vre das *Ambulatori- um* in Merka. «Wieviele kriegsverstüm- melte Menschen ich gesehen und behan- delt habe, weiss ich nicht mehr», heisst es schon in einem der ersten Briefe. Von *Kriegsverwundeten*, die sie begrüsst, ist in einem der letzten Briefe die Rede: «Es war ein ergreifendes Bild, die noch jungen Männer mit amputierten Beinen, ohne Hände, zum Teil am Boden krie- chend, manche von weit her. Es ist grau- enhaft, was so ein Krieg anrichtet! Als ich die verstümmelten Menschen wieder vor mir hatte, kamen mir die Tränen vor *Wut und Verzweiflung*. Einzig der Ge- danke, dass wir dran bleiben und ja nicht dem Fatalismus verfallen sollen – nie- mals! –, hielt mich aufrecht.»

Sie widersetzte sich dem Glauben an die Waffen. Einer ihrer Kurse in Somalia lautete: «*Put the gun and take the pen*». Es gab Lektionen in Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie und Geschichte. Einzige Bedingung für die Teilnahme war, «dass die Männer ihre Waffe abge- ben».

Vre verstand auch den *Unterricht als Friedensdienst*. Sie meinte: «Wer seinen Körper kennt, wird staunen und seinem

Leben Sorge tragen. So wird er, hoffe ich, auch das Leben des Nächsten achten. Ja, Anatomie vermitteln ... ist entschieden ein Teil der Friedenspolitik!»

Religiöser Sozialismus konkret

«Ich bin in der *religiös-sozialen Bewe- gung* aufgewachsen», schreibt Vre Kar- rer in «Subversive Liebe». «Schon als Kind war ich bei den Diskussionen dabei. Durch das Beispiel meiner Eltern und der Bewegung habe ich gelernt, mich radi- kal auf die Seite der Schwachen zu stel- len.» Und: «Das Entscheidende war, dass ich schon als Kind mitreden durfte.» Sie erzählte von den «Roten Falken», den revolutionären Liedern, die dort gesun- gen wurden, auch vom 1.-Mai-Umzug mit der ganzen Familie. «Ich war ein Kind, das hatte tatsächlich politische Erlebnisse. Die meisten Kinder haben heute keine politischen Erlebnisse.»

Vre gab das *Brot* weiter, das sie als kleines Mädchen von der Bäckerfrau erhalten hatte. Noch in ihren letzten Brie- fen aus Somalia spricht sie über «Friede und Brot für alle Menschen», aber auch vom «unerträglich kalten» Alleinsein im Kampf für diese Idee.

Als *Mutter* zweier Kinder und als *Leh- rerin* von angehenden Krankenschwes- tern liess Vre sich leiten von *Leonhard Ragaz* '«Pädagogischer Revolution», aus der sie zitierte: «Wir müssen unsere so- ziale Ordnung ändern, damit wir unsere Jugend recht erziehen können, und wir müssen unsere Jugend recht erziehen können, damit eine neue soziale Ord- nung möglich sei.» Auch in Merka sagte sie sich: «Ein Land ohne Schule, ohne Ausbildung, ist ein Land ohne Hoff- nung.» Vre gründete eine Schule für Hebammen, Krankenschwestern und Pfleger, dann eine Schule für Strassen- kinder und im Jahr 2000 noch eine Berufsmittelschule.

Die Idee eines *genossenschaftlichen Sozialismus* zieht sich wie ein roter Fa- den durch das Lebenswerk unserer Freundin – von der Praxisgruppe Plaffen-

watz in Zürich bis zur Gründung einer landwirtschaftlichen Kooperative in Merka. Diese «selbstverwaltete Genossenschaft» sei «ein kleines Beispiel für das unabhängige, autonome Somalia der Zukunft» geworden, lesen wir in einem Dankesbrief der Mitarbeitenden an die Neuen Wege. Die Partizipation aller an den Entscheidungen, die sie betreffen, war wegleitend. Darum Vres stolzes Wort: «Wir sind kein Hilfswerk, wir sind eine Genossenschaft!»

In dieser Aufbauarbeit wurde *Religiöser Sozialismus* konkret. Wer, wenn nicht unsere Freundin, durfte noch sagen: «Der *Sozialismus* ist nicht gestorben. Überall wo sich eine Gruppe gleichgesinnter Menschen zusammenfindet, um miteinander zu arbeiten und zu teilen, da ist ein winziges Stück gerechtere soziale Welt möglich – vielleicht könnte man dem auch «Reich Gottes» sagen.»

Hoffnung auf Frauen und Kinder

Vre Karrer hat ihr Engagement aus der Hoffnungsperspektive der *Frauenbewegung* gesehen. «Wir Frauen sind es, die das Leben vertreten müssen», steht schon in «Subversive Liebe». Die «Briefe aus Somalia» berichten von schwierigen Geburten auf dem harten Lehmboden einer Hütte, von erschöpften, unterernährten Frauen, die ihre selbstbewusste Würde nicht verlieren. «Maria, der starken Frau mit dem aufrechten Gang, begegne ich täglich hier im Armenviertel oder im Busch von Somalia!» schrieb sie 1997. Und in einem Brief des Vorjahres heisst es: «Es sind die Frauen, die das Wasser täglich von weither schleppen, es sind die Frauen, die das Holz in der Wildnis zusammensuchen müssen, es sind die Frauen, die für die Männer und Kinder sorgen, trotz Kriegen, Hungersnöten, Katastrophen. Die Frauen tragen das Land auf ihren Schultern. Ich bewundere sie und ihre aufrechte Haltung.»

Vre erzählte besonders gern die Geschichte einer Frau, die sich für die *landwirtschaftliche Genossenschaft* melde-

te. Statt dessen wurde sie gefragt: «Wo ist Dein Mann?» Ihre Antwort lautete: «Ich bin der Bauer! Ich bringe neun Kinder durch. Mein Mann ist getötet worden. Ich bin der Bauer, und ich will in die Genossenschaft!» Vre freute sich über diese Antwort. Aber, sie habe sich «auch geschämt, weil ich nie auf die Idee gekommen bin, dass es doch auch Frauen als Bauern gibt».

Besondere Sorgen bereiteten unserer Freundin die *Beschneidungspraktiken*, durch die Frauen grausam verstümmelt wurden. Sie, die Frau deutlicher Worte, konnte dabei sehr diplomatisch vorgehen. Sie hat ganz im Stillen auf die Gefahren dieser Praktiken hingewiesen und die betroffenen Frauen operiert. Um ihnen Schwierigkeiten zu ersparen, wurden die Ehemänner einbezogen. Vre wollte sich nicht mit den Religionsführern anlegen. So hat sie mit Zurückhaltung und Mund zu Mund-Aufklärung mehr erreicht als mit einer lauten Kampagne.

Vre, die Friedensfrau, gründete in Merka auch eine «*Frauengruppe für den Frieden*». Und die Kinder der Schule lehrte sie singen: «Wir sind die Kinder von heute, und wir sind die Minister von morgen... Verschont uns mit euren Bomben - nie wieder Krieg! Kein zweites Vietnam! Wir sind die Kinder von heute...»

Seit dem Tod von Vre Karrer sind jeden Tag *Kondolenzschreiben aus Somalia* bei uns eingetroffen. In einem Fax der Ältesten heisst es, dass Tausende am Samstag nach der Mordtat für die «beloved mother Varena» auf die Strasse gegangen sind. Sie haben «Hoi Varena» gerufen und geweint. Die Regierung hat Vre Karrer bis zum Kilometer 50 das Geleit gegeben. Von dort wurde sie nach Nairobi geflogen. Am Dienstag fand im Hindu-Tempel die Kremation statt, eine Woche später folgte die Urnenbeisetzung im Friedhof Schwandenholz in Zürich.

Vre, wir haben *Deine Botschaft* gehört: «Dranbleiben und ja nicht dem Fatalismus verfallen – niemals». •